

G. f. 249

Sammlung des

Theol.

N. G. 25.

Theol.

N. VII. 906

Die
Gewisse Erlangung
ewiger Seeligkeit

aus dem
Evangelio am VIIIten Sonntage
nach Trinitatis
Matth. 7. v. 21.

in einer gelegentlichen

Sast-Predigt

zu Berlin

in der Kirche des Friedrichwerders

Anno 1752.

vorgestellet von

Christian Maximilian Spener,

Prediger zu Nordgermersleben im Herzogthum
Magdeburg.

Berlin,

Verlegt A. Haude und J. C. Spener. 1753.

Geistliche Erlaubung
Erzbischof von Mainz

Erwähnen die...
nach...
in...

Geistliche Erlaubung

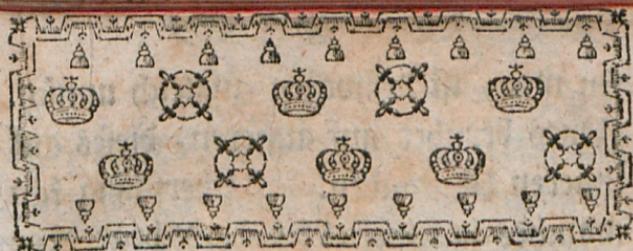
in der...
von...

Erzbischof von Mainz

...

...





Christlicher Leser!



Wenn auf Anrathen einiger
Freunde göttlicher Wahrheiten,
gegenwärtige Predigt
dem Druck übergebe, so
wird mir vergönnet seyn vorzusetzen,
eine kurze Rechtfertigung, Bestätigung,
und Empfehlung. Zur
Rechtfertigung dienet dieser Unterscheid.
Nicht alles was überflüssig heissen



sen mag, ist deswegen zugleich unnütz. Jenes beruhet auf äusseren, dieses auf inneren Umständen. Überflüssig kan manches in seiner Art doch brauchbar werden, durch den Reichthum des anderwärtigen guten und vorzüglich Besseren. Unnütz hingegen wird eine Sache erst durch ihre selbsteigene schlechte Beschaffenheit. Bey dem Anschein der Überflüssigkeit gedruckter Predigten lieget zum Grunde, die Menge von dergleichen Schriften, deren immer eine die andere übertrifft. Gehöret aber dieses zu den Uebeln, oder zum Wohl der Zeiten? Doch, es ist diesen Blättern Rechtfertigung genug, wenn nur das Urtheil verständiger Leser sie nicht unnütz findet. Fruchtbare Folgen des Nützlichen kommen absonderlich her von göttlicher Fügung und Segen. Vielleicht sind diese eben nicht gebunden, an das nach der Welt Umständen erhabene.
Eine

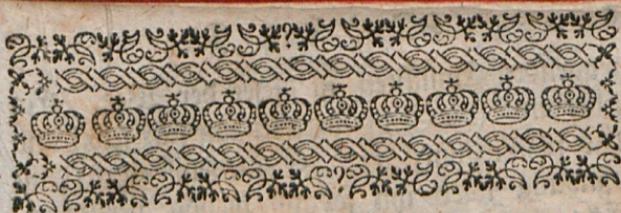


Eine Bestätigung könnte erfordert werden bey einigen Sprachkundigen. Aus der Redens=Art des participii wird sonderlich erfordert zur Seeligkeit, die fortwährende Geschäftigkeit, nicht im blossen bekommen, sondern im Thun des göttlichen Willens. Solche Auslegung möchte scheinen im Text eben nicht gegründet zu seyn. In der Auslegungs=Wissenschaft ist das ein bekanntes Gesetz. Ausdrücke nach eigenthümlicher Mund=Art der Sprache, darinn ist keine Nachdrücklichkeit zu suchen. Diesem aber, setze entgegen. Ist solche Regel gültig ohne Ausnahme aller Orten? Sind eigenthümliche Mund = Art der Sprache, und Nachdrücklichkeit der Rede, neben einander zugleich, gar nicht bestehende Dinge? konnte der Geist Gottes nicht rein Griechisch reden, ohne participio? Was ist von einem göttlich weisen Lehrer, am glaubhaftesten? Absicht



auf bloße Zierde, oder vielmehr auf Fruchtbarkeit seiner Worte? Will der Text, von Seiten des Menschen die Ordnung der Seeligkeit, kurz, aber doch hinreichend zeigen; warum sollte er neben Wort-Zierde keine besondere Absicht haben, die nöthige Thätigkeit einzuschärfen? Schließet nicht der natürliche Begriff vom Sagen und Thun, schon einige Fortsetzung gewissermassen mit in sich? Bey diesem allen wird dann oberwehnte Regel nicht entgegen seynder Erklärung, welche den Ausdruck im Text und Jacobi I. v. 22. als ganz einstimmig ansiehet. Die Empfehlung stehet auf Gott, und alle welche diese wenige Zeilen zu lesen die Mühe sich geben. Gott wolle diese sein, in seinem Nahmen vorgetragene Wahrheiten seegenen! Er vermehre in allen Seelen die lebendige Einsicht, mit inneren Trieben, der Erlangung ewiger Seeligkeit nachzustreben! Der Leser aber wolle seine Christliche Gewogenheit gönnen, dem

Verfasser.



Gnade! Barmherzigkeit und Friede!
von Gott und dem Vater unsers Herrn
Jesu Christi sey mit uns allen! Amen!

Eingang.



Andächtige Zuhörer! Weil wir
Menschen Verstand haben, so
müssen wir ihn auch recht brau-
chen. Aber wie? Was einen
jeden das allernächste ist, darauf muß man wohl
zuförderst die Augen richten. Und was ist ei-
nen jeden das Nächste? Antwort. Ein jeder
sich selbst! Eben deswegen so muß auch ein Ver-
ständiger trachten, zu allernächst, daß er sich
selbst recht kennen lerne. Hat jemand dann an
seiner eigenen Person nur erst einige Wahrhei-
ten lebendig erkannt; so wird er wohl geschickt
nach weiterem Erkänntniß zu forschen. Zu über-
zeu-

zeugenden Einsichten ist dieses der Weg. Ein jeder muß mit Ernst merken auf sich selbst und das was in ihm steckt. Seine selbst eigene Empfindung wird ihn sodann hievon versichern. Es wohnet in dir was denkendes, das insgemein Seele heisset. In deiner Seele regt sich Verlangen nach Wohlergehen, welches dauern soll, nicht nur viele Jahre, sondern fort und fort, ja wohl unaufhörlich, ewig. Die Gewisheit hievon, treibet weiter, zu fragen: wo möchte dieses alles doch herkommen? Begreifet ein jeder ohne Zweifel, daß er von sich selbst nicht sey; So kann auch das menschliche Geschlecht von sich selbst nicht seyn. Alle Theile zusammen, machen das Ganze aus. Hat ohne eigene Ausnahme jeder Mensch seinen Anfang, so muß auch das ganze menschliche Geschlecht einen ersten Urheber haben. Findet sich in allen Seelen, nach unaufhörlichen Wohlergehen ein Verlangen welches niemahls nicht ganz erlöschet, so muß dieses sehr tief der Natur eingepräget seyn. Böse kan dieses Verlangen nicht heißen, es dienet vielmehr zu manchem Guten. der gewiß gute Urheber alles Guten, der muß also die unauslöschliche Begierde nach ewigem Wohl, der Seelen eingepräget haben. Könnte aber diese Einprägung, von einem höchstweisen Gotte geschehen seyn ohne alle Absicht? Und wohin anders könnte sie ziehlen, wo nicht dahin,

hin, daß sie den Menschen bezeichnete als ein Geschöpfe welches zur Ewigkeit und Wohlergehen bestimmt sey? Dergleichen Überzeugungen von uns selbst, die geben Anlaß noch weiter zu fragen: Worinn möchte doch ewiges Wohlergehen bestehen? Dasselbe würcklich zu erlangen, was gehöret dazu? Daß der Seelen Seeligkeit in langem Leben hiemeden und Ergözung der Sinne eigentlich nicht bestehen könne, das wird bald Handgreiflich. Daß Erlangung ewiger Seeligkeit geschehen solte, durch blinden Zufall, oder blos Gewaltfames Fortführen von der Erde in den Himmel hinein, dem widerstreitet alles was wir täglich sehen. Geschehen nicht alle Dinge immer durch gewisse Wege? Wenneher ist jemand gleich mit einmahl groß, starck, klug, gelehrt geworden? Wer hat jemahls eine gute Erndte oder austrägliche Nahrung, wie im Traume erlanget? Ist nun gewisse Ordnung nöthig bey den geringsten Begebenheiten die zum Wohl dienen, wie viel weniger ist dann glaubhaft, daß zum allergrößten Wohlergehen der Mensch gelangen könnte, ohne grosse Mittel und Ordnung. So weit leuchtet das Licht des Verstandes. Bey der Frage aber findet sich Dunkelheit: Welches sind die Wege der Seeligkeit? Alles, was hievon die Klügsten unter allen Völkern jemahls haben dencken und sagen wollen aus sich selbst, das ist schon längst mangelhaft, ja gar falsch

falsch befunden. Wird denn nun nicht alles Nachdencken vergeblich seyn? Wie kommt man heraus, aus solcher Verlegenheit? Eben diese Verlegenheit gibt Anlaß zu folgenden Gedanken. Wann die Menschen, durch ihren eigenen Verstand sich selbst nicht können zu rechten finden; sollte dann für solche Bedürfniß Gott nicht gesorget haben? Die Menschen haben mehr Licht als jetzt in ihnen ist, nöthig; Darum ist dieses glaubhaft. Gott muß die zur Erlangung der Seeligkeit, nöthigen Lehren, selbst irgend wo geoffenbahret haben. Er selbst hat ja die Menschen zur Seeligkeit bestimmt. Muß nicht ein Weiser, der seinen Zweck erreichen will, auch die nothwendigen Mittel besorgen? Diese Wahrheit machet etwas klahr, aber noch nicht alles. Vielmehr entstehet bald die neue Frage: Wer hat? wo findet man die Unterweisung zur Seeligkeit? Wer kann alle Schriften durchblättern und die Welt durchreisen? Das kann freylich niemand; wer aber ernstlich forschet, der kann doch zientlich bald so viel erfahren. Von Alters her ist unter den nahmhaftesten Völkern ein Buch bekannt, davon gerühmet wird, daß darinn Gott sich geoffenbahret habe. Soviel fällt gleich in die Augen, daß in der Bibel vieles geredet werde von Erlangung ewiger Wohlfahrt. Die ibrante Nation der Juden bekennet den ersten Theil der Bibel als göttlich. Alle

le Secten der Christen, die sonst sehr streitig sind, beruffen sich doch einhellig auf die Bibel, als Gottes Wort. Ja gar die Spötter machen dieses Buch aller Aufmerksamheit würdig. Sie gestehen bey allen Verläumdungen doch das zu, es sey in der Bibel sehr viel Gutes enthalten. Wer nun ohne falsche Absicht weiter forschet, der kan mit seinen eigenen Augen selbst sehen, daß in keinem andern Buche bessere Unterweisungen jemahls sind vorgebracht worden. Nächst dem wundersamen Inhalte dieser Bücher, so kommen bey ihren Schreibern überaus denckwürdige Umstände zusammen. Sehr oft ist hieraus gründlich bewiesen, daß die Bücher der heiligen Schrift nicht blos von Menschen, sondern aus göttlichen Offenbarungen, müssen entspringen seyn. Wird denn alles ernstlich erwogen, so kan es nicht fehlen, aufrichtige Gemüther müssen endlich Überzeugung empfinden, und die Bibel dafür annehmen, wofür sie ausgegeben wird. 2 Tim. 3. v. 15: 16. Alle Schrift ist von Gott eingegeben. Sie kann dich unterweisen zur Seeligkeit. Solcherge-
stalt treibet einen Menschen, der nur erst sich selbst recht kennet, eine Haupt-Wahrheit zu der andern. Alle leiten ihn endlich bis zu den ausführlichen Belehrungen Gottes durch sein geschriebenes Wort. Was giebet denn aber die heilige Schrift für Unterricht? Sie führet
haupte

hauptsächlich auf einen einzigen Seeligmacher. Sie nennet denselben ausdrücklich **JESUS**, das ist ein Seeligmacher der Seelen. Sie bezeuget, daß dieser **JESUS** alle Eigenschaften eines rechten Seeligmachers vielfältig bewiesen und also würcklich besitze. Haben wir dann uns bewegen lassen, durch Zeugnisse der heiligen Schrift, **JESUM** als den rechten Seeligmacher anzunehmen; so sind wir eben damit so geleitet, daß unseren Seelen völlig kan gerathen werden. Alles kommt dann nur darauf an, daß wir dem Heylande als dem rechten Leitsterne folgen in seinen göttlichen Aussprüchen. Unter dieselben können wir als einen sehr merckwürdigen rechnen, den 21ten Vers im heutigen Evangelio. Unser Seeligmacher handelt darinn, von Erlangung der Seeligkeit. Dieses genauer zu betrachten ist unser Vorhaben. Gott wolle hierzu Beystand und Seegen verleihen 2c. 2c.

Evangelium Matth. 7. v. 15 - 23.

Vortrag.

Des verlesenen Evangelii 21ter Vers ist nach seinem Haupt = Inhalt ein Ausspruch unsers Heylandes von

Gewisser Erlangung ewiger Seeligkeit.

Er

Er zeigt. I. Was nicht hinreichend sey
zur Seeligkeit.

II. Wie der Mensch gewiß ewiges
Wohlergehen erlange.

Heiliger Vater! heilige uns in deiner
Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit!
Amen!

Abhandlung.

Im ersten Theil haben wir andächtige Zuhörer
zu betrachten: Was nicht hinreichend
sey zur Seeligkeit. Davon reden diese er-
sten Worte: Nicht ein jeder der da saget
zu mir HErr! HErr! wird hineinkom-
men in das Königreich derer Himmel.
Wir wollen hiebey mercken.

A) Welches die Dinge sind, die nicht
hinreichen.

B) Daß und warum dieselben nicht zu-
reichen.

A) Auf die nicht hinreichende Dinge,
sehen wir dann zuerst. Jesus redet aus-
drücklich 1) von einem Königreiche derer
Him-

Himmel, welches bereitet sey also, daß Menschen darinn aufgenommen würden. Oftmahls heisset Himmel=Reich, soviel als Gnaden=Reich hier auf Erden, wo die Menschen vom sündlichen Welt=Wesen abgewöhnet, zum Genuß himmlischer Güter zubereitet werden durch göttliche Gnade. Hier aber wird das Himmel Reich entgegen gesetzt. v. 13. der Verdammniß. Im 14ten Vers heisset es das ewige Leben. Iesus redet hier von dem Reiche in welches die Heuchler nicht, die Rechtschaffenen aber gewiß, eingeführet werden an jenem Tage dem grossen Tage des Gerichts. v. 22. Hieraus ist klar genug, Iesus redet von ewiger Seeligkeit, und giebet zugleich diese Versicherung. Es ist gewiß für die Menschen bereitet eine grosse Seeligkeit. Dieselbe ist ein Königreich der Himmel. Alles irdische hat immer seine Beschwerlichkeiten. Aber das alles soll verschwinden. Die Auserwählten sollen erhoben werden in die grössste Vollkommenheit, weit über alles was die Erde umschliesset. Vernünftiger Creaturen Seeligkeit wird sonderlich bestehen darinn, daß sie den dreyeinigen Gott als ihren höchsten König in süßester Freude verehren. Heisset auf Erden die größte Herrlichkeit königlich; so sollen die
 Aus.

Auserwählten gezieret werden mit noch höherer Herrlichkeit, die himmlischer Art ist. Eben dieses ist das Reich davon Jesus redet. Matth. 25. 34. Über dieses Königreich erkläret Jesus 2) Sich selbst für den HERN, ganz vollmächtigen Herrn. Viele werden mich nennen Herr! nemlich des Himmel-Reichs, in welches einzugehen sie wünschet. Der Gebrauch dieses Ehren-Namens wird nicht getadelt, sondern bestätigt. Es heisset in 23 v. Ich werde ihnen sagen an jenem Tage, ich habe euch noch nie erkannt für rechtschaffene mir Angehörige. Damit erkläret Jesus sich selbst für solchen HERN, dessen Gewalt bis die in unendliche Ewigkeit fort gehet. Das ist eine Hoheit über alles und Göttlich. Nächst andern Schriftstellen dringet uns die Kraft auch dieser Worte, eins von beyden zu erwählen. Entweder wir glauben daß Jesus eine Person sey, die warhaftig Gott, und zugleich in ihrer Menschheit göttliche Allwissenheit, Macht und anderer göttlicher Eigenschaften theilhaft ist; oder wollen wir dieses abläugnen als unvernünftig, so müssen wir aus diesen Worten, Jesum ganz und gar verschmähen. Juden und Feinde des Christenthums, wenn die, nach ihrer Meynung bescheidenlich zu reden, Jesum nur als einen schlaunen Wunderthäter stehen lassen,

fen, die möchten entschuldiget werden. Ihr Unverstand verdienet Mitleiden. Was aber Kann zur Entschuldigung dienen denen Leuten die sich düncken die Verbindung göttlicher Wahrheiten einzusehen, und denn doch bey der Lehre von Christo, bald dieses, bald jenes aus der Bibel ausmustern wollen. Offenbahre Widersprechlichkeit verursacht, damit das ungreiffliche bey einigen Lehren vermieden werde, kan das wohl überleget heissen? dennoch geschiehet dergleichen würcklich. Die Klugheit, welche nur weise Sitten lehren, aber keine wahre Gottheit Christo nicht zugestehet, was thut die? Wird nicht damit im Grunde einer unmäßigen Großsprecheren beschuldiget, der Jesus, der ganz ausdrücklich ewige Gewalt über Seeligkeit und Verdammniß sich zuschreibet? Wie häßlich aber wäre solche Lästerung! Doch! oft heisset in der Welt Klugheit, sich selbst blind machen! Manche Menschen üben sich in der Kunst. Und wodurch? Nicht durch wahre Vernunft. Nein! durch übertriebene Vernunftlehen! Christus spricht nicht nur: Ich habe das Himmelreich in meiner Gewalt, sondern, 3) Viele Menschen werden zu mir sagen Herr! Herr! Nimmt hier Jesus an den Nahmen Herr, so gehet das nicht auf seine Person allein, sondern zugleich mit auf sein

seine Person allein, sondern zugleich mit auf sein Amt. Er ist der Herr, als Lehrer, als Mittler, als König. Er offenbahret untrüglich die Ordnung der Seeligkeit. Durch Aufopferung seiner selbst, erwirbet er alles Heyl und machet die Menschen zu seinem Eigenthum. Er führet in sein Himmelreich ein die wahren Gläubigen. Die Worte: Viele werden zu mir sagen, Herr! Herr! enthalten dammenthero dieses. Viele Menschen werden für den höchsten Herrn mich erkennen und im Gedächtniß behalten, daß ich der Menschen Heyland sey. Sie werden meine Person und Amt nicht nur erkennen, sondern auch davon Gebrauch machen. Sie werden nicht nur von mir, sondern mir, oder zu mir sagen, Herr! Herr! Durch eigene Einbildungs-Kraft werden viele sich selbst machen eine Art des Vertrauen. In flüchtigen Gedancken wird es heißen bey vielen Menschen: Ich halte mich an Gott. Ich verlass mich auf unsern Heyland. Obschon bey solchen in sich gut klingenden Wörtern das Herz kein rechtschaffenes Vertrauen des lebendigen Glaubens nicht hat. Viele werden Herr! Herr! zu mir sagen, und gewissermassen mich anrufen, zu mir beten, jedoch nur auf solche Art die ihnen selbst gefällt und vor Menschen gleisset. Viele werden nicht nur denken

B

son-

dern sagen, heraus sagen, mich öffentlich be-
 kennen für ihren HErrn, nach mir sich Chri-
 sten nennen, und damit gleichsam überlaut vor-
 geben, daß ich ihr Herr und sie meine Anhän-
 ger wären. Viele werden zu mir HErr sagen,
 also, daß sie äußerlich auch wohl thun einige
 Werke die ich befohlen. Die Schrift lesen,
 Kirchen = Versammlungen und Sacramenten
 beywohnen, Almosen geben, das alles wird von
 vielen geschehen, jedoch nicht lauter aus dem
 Grund, nicht in der Art, wie nach meiner Leh-
 re recht gute Werke geschehen sollten. Viele
 werden zu mir sagen nicht nur HErr, sondern
 HErr! HErr! Sogar eine Art des Eifers,
 in äußerlich sittsamen Wesen, werden manche
 Menschen annehmen. Sie werden das Anse-
 hen haben als wären sie recht sehr geübt mir
 zu dienen. Viele Menschen werden HErr!
 HErr! sagen, nicht nur einmahl oder kurze Zeit;
 sondern es werden viele seyn Sagende, Leute die
 da fortfahren zu sagen; Leute die in öffentlich
 scheinbahrem Mund = Bekenntniß eine Art der
 Beständigkeit üben. Also werden viele Men-
 schen sich beweisen als wären sie Glieder meines
 Gnaden = Reiches, welche dennoch im Grunde
 der Seelen keine ächte Glieder nicht werden. 4)
 Warum aber möchten dann alles dieses, vie-
 le Menschen sich angelegen seyn lassen? Aus
 unserm

unserm Text erfolgt die Antwort: Darum weil viele sich einbilden, daß ihr gleißendes Herr sagen, schon genug seyn solle. Sie werden trachten und nach ihrem Dünckel sich dessen getrösten, daß sie würcklich in das Himmelreich hineinkommen wollen. v. 22. Haben wir nicht in deinen Nahmen viel Thaten gethan? wie könnte es uns dann fehlen? warum sollten wir nicht ins Himmelreich eingehen?

B) Aber alle solche gut scheinende Dinge, sofern darinn nichts mehr steckt als jetzt gezeiget worden, sind nicht hinreichend dadurch selig zu werden. Sie werden nicht, spricht Jesus ausdrücklich, nicht ins Himmelreich kommen. Weil diesen Ausspruch thut, nicht ein schlechter Mensch, sondern der Gott-Mensch Christus, so kan dagegen gar keine Wiederrede im geringsten nicht gelten. Wir müssen aber den Sinn der Worte recht verstehen. Es heisset nicht, keiner, sondern, nicht ein jeder. Auch die rechtschaffenen Thäter des göttlichen Willens, müssen Jesum als Heyland erkennen, bekennen. Aber deren ihr Herr sagen, das geschieht ohne Heuchel-Wesen. Da redet, durch Worte und Werke, die gläubige Liebe in dem Gehorsam gegen Gott. Solches herrlich-thätige Herr sagen,

gen, das macht allerdings seelig. Denn so man von Herzen glaubet, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man seelig. Röm. 10, v. 10. Christi Worte behalten völlig in diesem Sinne ihre Wichtigkeit. Nicht ein jeder Sagender, thut solches aus wahrhaftig bußfertiger, gläubiger, und alles Gehorsams beflissener Gesinnung. Die würcket der Heil. Geist. 1 Cor. 12 v. 3. Nein! viele werden mit ungebeffertem Gemüthe, leichtsinnig hin, mit äußerlichen Worten und scheinbaren Thaten, sagen, Herr! Herr! Aber alles solches Schein-Besen wird ihnen nichts helfen. Und warum dann nicht? Darum, weil Jesus solches ausdrücklich versichert! Mit dieser Antwort wäre vorige Frage gültig genug beantwortet. Doch, viele Gemüther wollen gerne sehen die in einer Sache selbst steckenden Gründe. Wir mögen also folgende merken. Blosses Herr sagen ist unzulänglich darum.

a) Es hat zum Grunde ein blos buchstäbliches Wissen, und keine göttliche Erleuchtung, noch Überzeugung, noch Übung. Wie wenig dergleichen zur Seligkeit hinreichen könne, mag ein jeder beurtheilen nach diesem Gleichniß. Wie? wenn jemand etwa einige Blätter von Staats-Sachen gelesen, ja auswendig gelernet und etwas plaudern könnte, hingegen vom ganzen Landes-Geschäften selbst keinen recht deutlichen Begriff, und noch

noch weniger durch Übung gar keine Erfahrung nicht hätte; Wie? würde der, um seines Geschwäkes willen wohl werth seyn, daß er zu großen Ehren erhoben, und in einen hohen Staats-Rath, auch nur als der niedrigste Beyfizer aufgenommen würde? wäre dieses unanständig, so wäre noch ungereimter eines bloßen Herr, Herr sagens Aufnahme in das König-Reich derer Himmel. Offenb. 3, v. 21. **β)** Blosses HErr sagen, ist nicht hinreichend zur Seeligkeit, denn es ist ein Werck abgöttischer Eigen-Liebe und Unverstandes. In der Natur steckt ein treibend Verlangen nach einem Wohlergehen. Der Mensch höret so was von einem Seeligmacher. Die innerliche Unarth seiner Seelen, läffet der Heuchler nicht ändern. Um Gott und dessen Anbetung ist ihm nicht viel zu thun. Er hat nichts als blinde unmaßige Eigen-Liebe. Seelig werden klingt ihm süsse; so will er gleich seelig werden. Findet er bey wahren Christen ein HErr HErr sagen, so hat er von dem inwendigen keinen Begrif. Er mercket sich nur das Auswendige. Damit seelig zu werden, das düncket ihn gar bequem. Darum folget er dem Bekennniß der Christen nach, äußerlich. Aber wie kan dann Eigen-Liebe und blinder Unverstand, seelig machen? nicht seelig, sondern mehr unseelig machet blosses HErr HErr sagen, dann es stecken darinn man-

nigfaltige Teuschereyen. Alles gehet darauf hinaus. Die blossen Herrsager, wollen alle Freyheit behalten in ihren Meinungen und Be-
 liebungen. Gott soll ihnen nichts sagen, das
 nicht nach ihren Begriffen, nichts fordern was
 ihnen nicht gleich von selbst angenehm. Sie
 wollen nicht nach Gott; Gott soll nach ihnen
 sich richten. Doch manche denken nach. Es
 scheint gefährlich. Gott mögte oben bleiben,
 Eben dagegen soll Jesus helfen. Er soll ihre
 Sünden unsündlich machen. Er soll verschaf-
 fen, daß nicht nöthig wäre sich ganz dem göttli-
 chen Willen zu unterwerffen. Sie wollen ei-
 gene Herren seyn; den Nahmen mag Gott und
 Christus behalten. Zum Schluß des ersten
 Theils vergönnet, wertheſte Zuhörer! diese Fra-
 ge. Wenn vom Himmelreich ausgeschlossen
 bleiben die blossen Herr-Sager; wie möchte es
 dann endlich ergehen, denen, die gar sich schäz-
 men auch nur zu sagen, daß sie Christen wären?
 die mit Wort und Werck ausdrücklich bezeigen,
 daß sie keine Christen nicht heißen wollen? Die
 im eitelen Stolze sich einbilden, wenn sie nur
 nicht glauben, was die Bibel sagt und geringes
 Volk glaubet, so wären sie eben durch ihre ab-
 sonderliche Meinungen, recht sehr kluge Leute?
 Die sich düncken, himmelreines Licht zu haben
 in der hohen Kunst, aller Menschlichkeit zu wie-

der,

der, gar nichts zu glauben. Werden etwa diese gewisser, als jene ewiges Wohl erlangen?

Im zweyten Theile zeigt unser Text. Wie der Mensch ewiges Leben gewiß erlange. Jesu Worte sind diese: Sondern jeder der ein Thäter ist des Willens meines Vaters in den Himmeln, der wird eingehen in das König-Reich derer Himmel. Wir können hierbey wieder auf zwey Stücke sehen.

- 1) Welches die Dinge sind, die zur Erlangung der Seeligkeit dienen.
- 2) Daß in solcher Ordnung ewige Seeligkeit gewiß erlangt werde.

1) Die Dinge die zur Seeligkeit dienen sind a) Der Wille Gottes und b) Das Thundesselben. Der a) Obere dessen Willen man thun soll, heisset der Vater im Himmel. Hiedurch wird verstanden der höchste Urheber von allen, die erste Person der Gottheit. Die Benennung mein Vater, enthält folgendes: Eben von diesem himmlischen Vater stamme ich her auf göttliche Weise. Kraft höchster Emigkeit des Wesens, bin ich mit ihm

ihm gleiches Sinnes und Willens. Joh. 10, 30. Mein Vater hat einen Willen der himmlischer und nicht in allen Stücken menschlicher Art ist. Irdischer Vater-Wille fasset oft, unter dem Nahmen der Liebe, viel Unvollkommenheiten in sich. Aber der Wille meines himmlischen Vaters, der ist himmlischer oder göttlicher Art. Die höchste Wahrheit, Weisheit, Heiligkeit, Güte, Gerechtigkeit, bleibt sein eigen vollkommenes Regel Maß. Dieser göttliche Wille ist der Wille meines Vaters. Denselben nehme auch ich an mit Unterwerfung in meinem Mittler = Amte. Ebr. 10, 7. 9. Ich thue den Willen meines Vaters mit völligem Gehorsam und unverschuldetem Leiden, im Nahmen und an statt der Menschen. Auch mit Beschäftigkeit unter den Menschen an ihren Seelen, thue ich den Willen meines Vaters. Durch mein Wort werden sie belehret, und durch mein Vorbild ermuntert, daß auch sie lernen thun den Willen Gottes. Auf alle mögliche Weise ist also mein Bemühen, zu thun den Willen dessen, der mein himmlischer Vater ist. Als ein göttlicher Wille ist meines Vaters Wille, gewiß vollkommen gut. Dann da Gott in ihm selbst höchst gut ist, so kan Gottes Wille und dessen Inhalt nicht anders denn vollkommen gut seyn. Er fasset in sich, theils das Gute was Gott dem Menschen thun will, theils das Gute, was der Mensch

Mensch gegen Gott thun soll. In Gott selbst ist sein Wille nur ein einziger. Darum sagt Jesus nicht vom Thun derer, sondern des einzigen Willens Gottes. Dieser einzige Wille äussert sich aber bey unterschiedlichen Umständen auf folgende unterschiedliche Art. Hatte Gott die Menschen ursprünglich nach seinem Ebenbilde von Grund aus gut erschaffen; so war sein Wille, der Mensch sollte das anerschaffene Gute bewahren, darinn zunehmen, und also ins ewige Leben eingehen ohne weitere Umwege. Aber, weil Gott von Ewigkeit vorher gesehen den Abfall derer Menschen; so fasset der Wille Gottes in sich; daß Gott selbst erst mit neuen großen Wohlthaten denen Sündern wieder aufhelfen wollte; die Sünder aber solten, durch die ihnen entgegen kommende Liebe Gottes sich aufhelfen lassen. Zu dem Zweck wurde denn Gottes Wille denen Menschen vorgeleget, im Gesetz und im Evangelio. Der Inhalt des Willens Gottes im Gesetz ist der, du must vollkommene Liebe üben. Marci 12, 29. 30. 31. Im Evangelio ist des Willens Gottes Inbegriff dieser: Glaube du, o Sünder! an den Heyland der Welt, so, daß dadurch dein Herz zur thätigen Liebe in Christo gegen Gott und Menschen erwecket werde! Joh. 6, 40. Das ist kein wiederwärtiger Wille, sondern alles reimet sich sehr wohl zusammen, ja es läffet sich davon nichts

abtrennen. Er ist auch unverbesserlich, so wohl im Gesetz als im Evangelio. Was kan billiger seyn als dieser Wille im Gesetz? Liebe du o Mensch! Gott als das, als dein höchstes Gut über alles! dich selbst ordentlich und mäßig in Absicht auf Gott, um Gottes Willen! deinen Nächsten als dich selbst! herzlich, thätig, beständig! Diesen seinen Willen kan und wird Gott in Ewigkeit nicht ändern. Gott müste erst ihm selbst und seinen Geschöpfen zuwider werden, ja er müste selbst aufhören, Gott oder gut zu seyn, ehe er könnte dieses Gegentheil wollen. Mensch, liebest du Gott deinen höchsten Wohlthäter nicht, oder weniger als dich! hassst dich selbst und deinen Nächsten! Unmöglich könnte dabey was Gutes vor die Menschen heraus kommen, sondern unsäglicher Jammer! Dieser unveränderliche Wille Gottes ist auch verbindlich. Denn was ist der Wille eines Oberen an seine Unterthanen, so bald er ihnen kund gethan worden? Ist er nicht ein Gesetz? Ist es gleichgültig, ob ein Unterthan gehorchen wolle oder nicht? Nein! er muß! will er nicht, so verdienet der Ungehorsame, Unwillen und Straffe! Nun ist Gott wohl unstreitig der Menschen nicht nur Herr, sondern wesentlich höchster Ober-Herr! Seinen Willen und Gehoth der Liebe hat er kund gethan, und ursprünglich dem Menschen ins Herz geschrieben. Einige Züge davon, finden sich noch

in

in der Natur. Deutliche Wiederholung geschieht in dem wahren Gebeth. Nothwendig sind also die Menschen verpflichtet, mit völliger Liebe gegen Gott, sich selbst, und dem Nächsten, Gottes Willen zu erfüllen. Geschiehet dieses nicht, so verdienen sie Unwillen und dessen thätigen Beweis von Gott, das ist Straffe. Wie aber ist Sinn und Wille des natürlichen Menschen beschaffen? Derjenige müßte ohne alle Kenntniß seiner selbst wider das helle Tageslicht reden wollen, der folgendes läugnete. Gegen Gott ist keine rechte Liebe, sondern Widerwille, ja heimlicher Haß; Gegen den Nächsten ist die menschliche Natur lieblos, häßig, neidisch. Diese Unart mag hergekommen seyn woher sie wolle, genug, daß sie vom Schöpffer nicht herkommen kan, daß sie einmahl würcklich da ist, und daß sie wider alle Wohlthaten Gottes und dessen Gesetz streitet, einfolglich strafbar ist. Das Herz des natürlichen Menschen mercket auf dieses ziemlich; denn es versiehet sich von Gott wenig Gutes, sonderlich wo der Mensch ins Gedränge und Noth geräth, so reget sich gewaltige Furcht und Angst. Und wovon? Für allerley Uebel und vielleicht Straffen, die von der Hand Gottes erfolgen möchten. Sofern der Mensch nicht Gutes, sondern gar Böses von Gott gewärtig ist, so kan er kein Vertrauen noch Liebe gegen Gott haben. Wo nun keine Quelle
nicht

nicht ist, da kan auch kein Bach nicht seyn. Wo keine Liebe Gottes nicht ist, da kan auch keine Menschen-Liebe von rechter Art seyn. Der Mensch sticket also in gänglicher Ungeschicklichkeit zum wahren, und noch mehr, zum ewigen Wohlergehen. Wie kann dann da ein besserer Wille seyn als Gottes Wille im Evangelio? Gott will mit neuen grossen Wohlthaten die Menschen zum Vertrauen und Liebe gegen sich anführen durch die Wohlthat der Erlösung und Heiligung. b) Diesen Inhalt des Willens Gottes soll denn der Mensch thun. Es heisset im Text: **Ein jeder Thuerder!** Und wie geschicht solches? Der Mensch thut den Willen Gottes, wenn er durch Wort und Geist zur gründlichen Aenderung des Sinnes sich bringen lässet; wenn er mit wahrer Reue und Buße seine natürliche Lieblosigkeit und vielfältiges Sünden-Wesen der blinden Eigen- und Weltliebe ernstlich erkennet und Gott abbittet. Der Mensch thut den Willen des himmlischen Vaters, wenn er Jesum als seinen Heyland, der ihm zum Gnadensuhl vorgestellet worden, ergreiffet, mit demüthiger Zuversicht des Glaubens; wenn er im Nahmen, oder in Krafft des Mittler Amtes Christi, Vergebung, Gnade, Leben und Seeligkeit erbittet. Der Gläubige thut den Willen Gottes, wenn er nach dem Beispiel seines Heylandes, und nach dem Triebe des Heil.

Heil. Geistes, sich würcklich bemühet, zu lernen, daß er Gott wieder liebe, der in Christo ihn zu erst geliebet hat; wenn er aus ehrerbietig dankbarer Liebe gegen Gott, auch sich selbst und seinen Nächsten liebet, und diese Liebe werckthätig beweiset. Diese göttliche Ordnung soll und muß sich gefallen lassen, ein jeder der selig zu werden gedencket. Eben in derselben kan und soll er Gottes Willen thun. Er soll den Willen Gottes ansehen, nicht als den Willen eines strengen Gewalthabers, der uns dränget und plaget; sondern als den Willen eines Vaters, der in allen Gebothen und Verbothen seiner Kinder Bestes suchet. Nicht gezwungen, sondern gern, soll er den Willen Gottes thun. Er soll nicht nur sich vornehmen und versprechen, er wolle wohl gerne thun; sondern er soll den Willen Gottes thun in allen, nicht aber nur in etlichen Stücken. Kan er ihn nicht erfüllen, so soll er doch mit kindlicher Treue sich befeisigen zu thun den Willen Gottes, im Evangelio mit demüthiger Zuversicht des Glaubens, und nach dem Befehl mit Wercken der Liebe. Er soll den Willen Gottes zu thun nicht bis ans Ende verschieben, sondern unverzüglich schon hienieden anfangen. Er soll ein Thuerder seyn, das ist, der nicht nur einmahl einen guten Anfang machet, sondern der mit Beständigkeit darin sich übet bis ans Ende, und trachten, daß er immer williger werde. Jac. I, 22.

Wem

Wenn dieses göttlicher Ernst ist, der thut
 recht den Willen des himmlischen Vaters. 2)
 Und in dieser Ordnung erlangt der Mensch
 ewige Seeligkeit ganz gewiß. Denn Chris-
 tus spricht: Solches ist der Wille dessen, der
 mein himmlischer Vater ist, mit dem ich selbst
 in wesentlicher Einigkeit stehe. Jesus kannte
 dannhero nicht nur, sondern er muß wirklich
 wissen die rechten Wege zum Himmelreich, aus-
 führlich, genau, untrüglich. Wir berufen uns
 hiebei auf Joh. 5, 20. Auch unser Text redet
 mit ganz ausdrücklicher Versicherung, wann es
 heisset: Sondern ein jeder Thäter des
 Willens Gottes der wird aufgenommen
 werden in unendliche Herrlichkeit. Dieses
 ist so gewiß, als gewiß das ist, daß kein bloßer
 Herr-Sager ins Himmelreich nicht eingehen
 wird. Daß die vorerklärte Ordnung gewiß
 zum Himmel führe, das kan man auch aus der
 Natur der Seeligkeit einigermaßen begreifen.
 Gott ist in ihm selbst das allerhöchste Gut, und
 in ihm selbst höchst seelig. 1 Tim. 6, 17. heisset
 er darum der allein Seelige. Was die Creatur
 Gutes haben soll, das muß sie in und durch ihren
 Urheber haben. Der Geist des Menschen muß
 also in Gott dem höchsten Geiste seine Seelig-
 keit eigentlich finden. Soll die Seele in Gott
 Seeligkeit genießen, so muß sie mit Gott eines
 Sinnes und Willens seyn; mit Gott in Ver-
 eini-

einigung und Gemeinschaft stehen. Gleichheit des Sinnes bringet Vereinigung, und Liebe bringet Vergnügen. Hingegen sind diese unmöglich bey Widersinnigkeit. Ist der Mensch völlig der göttlichen Liebe wieder fähig gemacht; so hat der Schöpfer an dem Menschen als seiner eigenen Händewerck Wohlgefallen. Wiederum, liebet der Mensch Gott, so hat er in und an Gott, Vergnügen und Freude. Je grösser die vertrauliche Liebe gegen Gott wird, desto größer wird auch das Vergnügen an dem ewigen Gott. Dauerhaftig unaufhörliche Freude aber heisset eben Seeligkeit. Sind die Menschen erst gebracht zur Vereinigung mit Gott durch den Glauben, treibet sie die Liebe zum freudigen Thun des allemahl guten Willens Gottes, so werden sie durch die Uebung immer fertiger, durch die Fertigkeit immer freudiger, bis in alle Ewigkeit. Man mag auch hier sagen: Jung gewohnt, alt gethan. Hier gelernt, dort vollkommen geübet. Ja im gläubig liebevollen Umgange mit Gott, genießet die Seele schon hier einen Anfang der Seeligkeit im Vorschmack. Jes. 61, 10. Sind die Menschen ursprünglich zur Seeligkeit bestimmt und geschaffen, werden sie durch Christum und seines Geistes Würckung zur Seeligkeit von neuem zubereitet, bringet Glauben und Liebe zu freudigem Umgang mit Gott, genießen fleißige Thäter des Willens Gottes schon hier einigen

einigen Vorschmack der Freude, verspricht die ewige Wahrheit ausdrücklich die Seeligkeit; so kan es nicht fehlen, ein jeder beharrlicher Thäter des Willens Gottes der kan nicht nur, sondern er muß auf solchen Wegen aus der Zeit eingehen in das Königreich der himmlischen Herrlichkeit. Allen möglichen Bedenklichkeiten setzet Jesus entgegen das Wort: Joh. 10, 27. 28. Niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen.

Anwendung.

Sehet andächtige Zuhörer! das ist die Erlangung ewiger Seeligkeit, nach Christi Ausspruch. **Z**Er, **Z**Er sagen, ist nicht hinreichend. **T**hun den Willen Gottes, das machet gewiß selig! Wie aber sind, gegen diese Sachen, die Menschen gesinnet? Die Erfahrung giebet zur Antwort; 1) Viele sind sicher. 2) Noch mehrere sind falsch. 3) Einige sind rechtschaffen. 1) Je grösser die Gesellschaften der Menschen jedes Ortes sind, desto eher pflegen sich Leute zu finden von allerley, und auch von der Art, die sicherlich verachten ihr eigenes Wohl, und die Wahrheiten so dahin führen. Wie aber? möchte jemand sagen, wie ist das möglich? Warum ist dann im Eingange vorgebracht worden: Es stecke in jeder Seele tieff eingepreget, unauslöschliches Verlangen nach

nach immerwährenden Wohlergehen? Ich ant-
 worte: Nicht gänzlich, nicht beständig, aber auf
 eine Zeitlang gehet es wohl an, daß jemand in
 seiner Seele die inwendigen Regungen betäubet.
 Kan doch der Leib durch mancherley Mittel auf
 einige Zeit sehr unempfindlich gemachet werden.
 So ist ebenfals möglich, und geschiehet leider!
 wirklich die Betäubung der Seelen. Die
 Haupt-Ursach steckt zwar im allgemeinen Ver-
 derben menschlicher Natur. Besonders aber
 sind Ursachen vieler Sicherheit. Allerley Wol-
 luste, Stolz, Klugdünckel, und Begierde nach
 Ruhm auffserordentlicher Wichtigkeit. Es kan
 auch seyn, daß manche Gemüther, mit allerley,
 obwohl ungegründeten, doch wirklichen Zwei-
 feln sich schleppen. Siehet das Gemüth dann
 erst als ungewiß an, bald diese, bald jene Lehre;
 so heisset es endlich überhaupt: Was soll man
 bey ungewissen Dingen sich lange aufhalten!
 Das Herz geräth also in Achtlosigkeit, daraus
 kommt Sicherheit, fernerhin wohl gar spotten
 und verläumden aller Unterweisung zum Heil.
 Was ist aber hingegen zu thun? Je mehr an
 lebendig überzeugender Erkänntniß gelegen, desto
 mehr haben wir nach Gewißheit zu streben in al-
 len, sowohl Lebens- als Glaubens-Lehren. An
 rechter Lehre ist zum Heil der Menschen so sehr
 viel gelegen, als an guten Wurzeln bey dem
 Bau

Baume. Zuweilen lassen zwar diese Neben sich hören. O! wenn nur gute Sitten = Lehren fleißig getrieben und gewiß erkant werden, so ist alles schon gut, an den Glaubens = Lehren ist so sehr viel nicht gelegen! Aber das ist eben so viel gesagt, als ob jemand spräche: O! wenn der Baum nur gut wächst und bearbeitet wird, so ist alles schon gut; wenn gleich die Wurzeln unten abgenaget werden, daran ist wenig gelegen! Was besonders die Leute betrifft, welche selbst die Lehren, die das Christenthum göttliche Wahrheiten nennet, verachten; denen kan man vor erst nichts weiters sagen als diese Bitte. Ein jeder untersuche doch recht, ob er nicht gewahr werden möchte, wie zweiffeln, dreiste weg nein sagen, und spotten, alles Künste sind, die eben keine Stärke des Geistes anzeigen. Dergleichen kan der albernste Mensch. Er kan nicht nur, sondern er thut dergleichen bey allerley Kleinigkeiten. Himmelweit sind unterschieden, flüchtige Einfälle eines unreiffen Wizes, und gründliche Gegen-Beweise, die was heilsameres hervor bringen als wie das Christenthum nicht hat. Aber dergleichen sind noch niemahlen ans Licht gekommen. Zweiffeln, widersprechen, spotten, kan eine Sache in der menschlichen Einsicht wanckend machen, aber unmöglich in keiner Sache selbst wirkliche Umstände ändern. Zum. E. einem Kinde

Kinde wird gesagt : Das Feuer brennet ! greiffe
 nicht ins Licht hinein ! Sey nicht unvorsichtig !
 Gesezt aber, das Kind achtet nicht der Eltern
 Worte. Es zweiffelt. Sind da Achtlosigkeit
 und Zweifel=Wercke des Verstandes oder Un-
 verstandes ? wird durch des unerfahrenen Kin-
 des Zweifel, des Feuers Natur geändert ? oder
 wird es nicht vielmehr ungeändert die kühnen
 Hände verbrennen ? wie wenn es mit der Christ-
 lichen Lehre eben so wäre ? wie wenn sie gleich-
 wohl lauter Wahrheit hätte, und ich wolte sie
 verkehren mit meinen Zweiffeln ? würde das
 ohne Schaden geschehen ? und wem würde ich
 Schaden thun ? Gewiß, Undächtige ! die falsche
 Sicherheit wird nicht lange bleiben, wenn wir
 nur erst so viel Nachgedancken brauchen wollen
 und dieses erkennen. Unsere eigene Sicherheit
 erfodert viele Behutsamkeit, damit, wenn ja al-
 le Wiederreden gegen die Lehre Jesu, gleichwohl,
 wie sie würcklich sind, falsch wären, wir nicht uns
 selbst hingweiffeln und hinschollen in unser eigen
 Verderben. Wer noch einen Gott glaubet,
 und seine Unterwürfigkeit gegen denselben, ver-
 muß ja wohl, fürnehmlich bey Fragen die Seel
 und Seeligkeit betreffen, Gott bitten um Licht
 und Gnade, damit er nicht etwa am Ende sich
 selbst betrogen finde ! Wird Gebet, wird be-
 scheidene Untersuchung der Heil. Schrift und
 anderer

anderer guter Rath zusammen genommen, und der Mensch fängt an, vor erst aus einigen Wahrheiten, davon er überzeuget ist, in der That zu gehorchen; so wird auch dieses nicht fehlen. Es wird, durch allen Dunst der Zweifel, das Licht der Wahrheit hindurch, in die Seele hinein dringen, wie Christus sagt. Joh. 7, 17. Verblenden sich manche Menschen gegen Christi Leitung nur darum, weil ihre Wollüste müssen eingeschränket werden; so ist das gewiß eine sehr übersichtige Klugheit! denn das lieget ja offenbar vor Augen. In allen Dingen, und auch Ergöszungen, führet jede Unordnung und Unmäßigkeit, so gar in diesem Leben, schon viel Bitterkeit und Schaden mit sich. Vor der Zeit wird dadurch der Körper zerstöhret, wo nicht augenblicklich dennoch schleichend gewiß. Lust und Vergnügen will das Christenthum nicht ausrotten, sondern nur reinigen von der schädlichen Lust = Seuche. 1 Thes. 4, 5. 2) Noch mehr Menschen sind falsch und heuchelhafft; aber dennoch wollen sie selig werden. Christi Ordnung lassen sie gelten; aber von Herzens Grunde mit der That darin einhergehen, das stehet ihnen nicht an. Solcher Leute Aufführung ist freylich sehr thöricht, ja nicht nur thöricht, sondern auch sehr schädlich, schädlich ihnen selbst sowohl als zugleich andern. Eben wegen der untermengten Heuchler

ler werden viel Einwendungen gegen das Christenthum, ob zwar unbillig, dennoch wirklich gemacht. Aber hiegegen ist zweyerley wohl zu merken. Einmahl so hat Jesus selbst gleich bey Anrichtung seiner Gemeine, dieses vorher gesagt: Es werden viele seyn, die nur Herr Herr sagen; aber durch solche Heuchler wird doch seine Lehre nicht falsch werden, sondern ewige Wahrheit bleiben. Hiernächst ist auch dieses wohl zu bedencken. Durch Tadeln der Heucheley, werden die Tadeln nicht gleich rechtschaffen. O! wie manche Menschen! sind sehr scharffe Richter über andere Leute, die doch selbst, nur etwa in andern Arten muthwilliger Sünden, eben so arg sich verschulden, als diejenigen, welche von ihnen verurtheilet werden. Ein jeder Herr! Herr! bloß Hinsagender, spricht Christus, der wird verdammt, ein jeder der den Willen Gottes thut, der wird selig werden. Des andern Heucheley, lieber Mensch! wo du für deine Person rechtschaffen glaubest, und lebest nach Gottes Wort, wird dich nicht unselig machen! und eines andern Frömmigkeit wird dich bey deinen falschen Vorwendungen nicht selig machen! Lasset uns Meine Freunde! ein jeder in Gedancken sich selbst heraus nehmen aus den grossen Hauffen aller Menschen! Lasset uns ge-
 C 3 naue

naue Untersuchung unserer Herzen, ein jeder bey sich selbst, anstellen, über der Frage: Was stecket in dir? Die Art der bloßen Herrsager? oder der ernstlichen Thäter des Willens Gottes? Lasset uns bedencken; wir mögen dieses thun, oder nicht thun, so wird es doch Gott thun! Ein jeder wird von allen abgefondert, auf dem Tod-Bette, oder durch den Tod selbst! Ein jeder muß ganz absonderlich vor Gottes Gericht treten. Lasset uns bedencken, daß ein jeder für seine Person zu thun habe, mit einem Gott, der genauer als wir selbst, der Herz und Nieren prüfet, der ewig unwandelbar, der heilig und gerecht ist! Niemand verlasse sich bey unlauterem Wesen auf Gottes Gnade und Erbarmen! Es bleibet wahr, wir werden selig durch Gottes Gnade! Es bleibet aber zugleich dieses wahr, Gottes Erbarmen ist kein unweises, kein unheiliges, kein wider Gottes und der Seeligkeit Natur streitendes Erbarmen! O! wie sehr! wenn wir diese Wahrheiten in der Stille mit anhaltendem Ernste überlegen; wie sehr würde das uns antreiben, der Ermahnung nachzukommen, Phil. 2, 12. Schaffet, nicht hoffet nur, sondern schaffet! daß ihr selig werdet. Die Ordnung ist bereits gezeiget aus Christi Worten, denen er selbst dieses Gewicht anhänget. v. 24. Wer diese meine Rede thut, der ist gleich einem klugen Manne.

154398 ✓

AB 154398

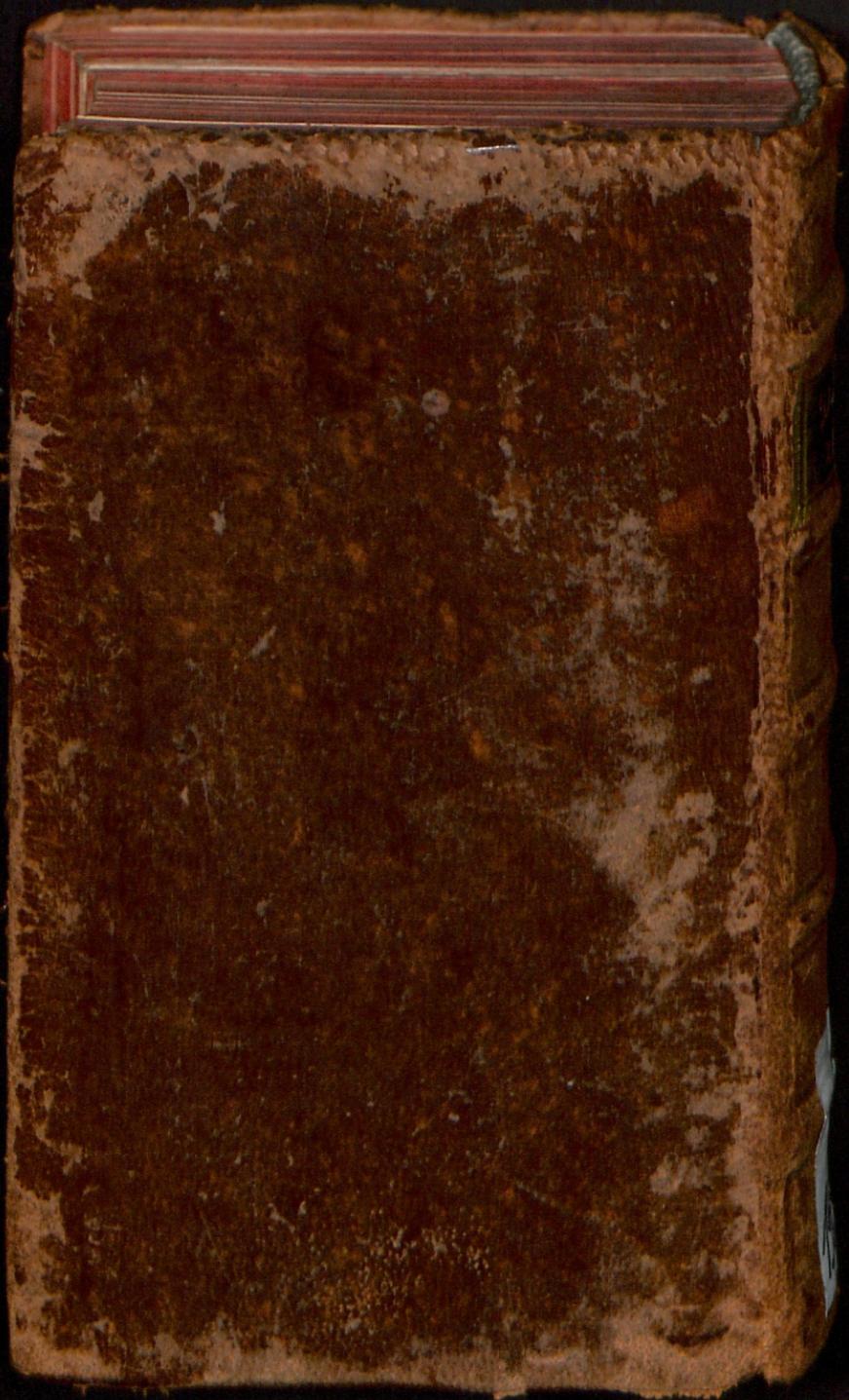
ULB Halle

003 608 433

3



56





B.I.G.

Farbkarte #13

inches
Centimetres

Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black

Die
Gewisse Erlangung
ewiger Seeligkeit

aus dem
Evangelio am VIIIten Sonntage
nach Trinitatis
Matth. 7. v. 21.

in einer gelegentlichen

Saft-Predigt
zu Berlin

in der Kirche des Friedrichwerders
Anno 1752.

vorgestellt von
Christian Maximilian Spener,
Prediger zu Nordgermersieben im Herzogthum
Magdeburg.

Berlin,
Verlegt A. Haude und J. C. Spener. 1753.